

**Schmini Azeret-Simchat Tora, 22. Tischrej 5784**Toralesung: D<sup>e</sup>warim 33-34 und B<sup>e</sup>reschit 1, 1-, 2, 3 undWajikra 23, 33-38; Haftara: J<sup>e</sup>hoschua 1:1 – 9.

06.10.2023

18.45 Ma'ariw I<sup>e</sup>Schabbat w<sup>e</sup>Schmini Azeret-Simchat Tora

07.10.2023

09.30 Schacharit I<sup>e</sup>Schabbat w<sup>e</sup>Schmini Azeret-Simchat Tora**Kompliziert**

An diesem Schabbat feiern wir nach sieben Tagen Sukkot den achten Tag, der in der Tora als Abschlussfest, *Schmini Azeret*, bezeichnet wird (Wajikra 23, 36). Schmini Azeret ist ein separater Feiertag, weswegen nicht mehr in der Sukka gegessen und der Lulaw nicht mehr geschüttelt wird. An Schmini Azeret feiern wir *Simchat Tora*, 'Freude über die Tora'. Simchat Tora bezieht sich auf den Brauch, das Ende und den Anfang des Tora-Lesezyklus zu feiern. Dieser Name, 'Simchat Tora', kommt weder im Tanach noch im Talmud vor. Wie wir in einem Buch lesen können, das die Bräuche im Osten, d.h. in Babylonien und im Westen, d.h. in Erez Jisrael vergleicht, gab es kein festes Datum für Simchat Tora: «Die Menschen im Osten feiern Simchat Tora jedes Jahr am Chag Sukkot, und in jeder Stadt und in jedem Bundesland lesen sie denselben Tora-Abschnitt. Diejenigen, die in Erez Jisrael leben, machen ihre Simchat Tora alle dreieinhalb Jahre, und jedes Dorf beendet sie in einem anderen Tempo.» (Hachilukim scheben ansche misrach uвне erez jisrael', S. 88). Erst im 13. Jahrhundert erhob Ja'akow ben Ascher (1270-1340) das Feiern von Simchat Tora während Schmini Azeret zur Halacha (Arba Turim Orach Chaim 669).

Im Talmud (Talmud Bawli Megila 31a), dort wo die Tora- und Haftara-Lesungen für alle Feiertage aufgezeichnet sind, wird die letzte Sidra der Tora, w<sup>e</sup>Sot *Habracha*, für Schmini Azeret vorgeschrieben. Zugleich verordnet Ja'akow ben Ascher in seinem oben zitierten Buch, dass unmittelbar auf die letzte Sidra der erste Teil der ersten Sidra der Tora, B<sup>e</sup>reschit folgt. Ben Ascher fügt die folgende Begründung hinzu: «Und wir haben uns angewöhnt, sofort mit B<sup>e</sup>reschit zu beginnen, damit der Satan keine Gelegenheit hat, uns zu verfolgen, indem er sagt: "Sie sind fertig [mit dem Lesen der Tora] und werden nicht wieder anfangen!"»

W<sup>e</sup>sot *Habracha* ist die einzige Sidra in der Tora, die keinen eigenen Schabbat hat, sondern einem Feiertag zugeordnet ist. Die Sidra besteht aus drei Teilen. Der erste Teil ist ein Prolog mit allgemeinen Lobpreisungen über Gott. Ein Vers aus diesem ersten Teil wird den Kindern in traditionellen Kreisen, sobald sie sprechen können, zusammen mit dem 'Sch<sup>e</sup>ma Jisrael', beigebracht.: תורה צוה לנו משה מורה לנו קהלת יעקב: *Tora ziwa lanu Mosche, morascha k<sup>e</sup>hilat Ja'akow*. «Eine Weisung hat uns Mosche als Besitz der Gemeinde Ja'akows gegeben.» Dieser Vers weist auf die zentrale Stellung der Tora in der jüdischen Tradition hin. Der zweite Teil schildert Mosches den Israeliten gegebenen Segnungen vor seinem Tod, und der dritte Teil beschreibt Mosches Tod.

Ich verstehe den Begriff 'Tora' als die gesamte Bandbreite, die Judentum bedeuten kann. Die Identifikation mit dem Judentum ist individuell und persönlich. Das Gefühl, ein Teil des jüdischen Volkes samt seiner Geschichte, Kultur, Sprachen, Rituale und Traditionen zu sein, führt auf das Erbe, das Mosche uns vermacht, zurück, auch wenn Geschichte, Kultur, Sprachen, Rituale und Traditionen für Jeden einen unterschiedlichen Stellenwert besitzen kann.

An Pessach feiern wir die physische Befreiung aus der Sklaverei, an Schawu'ot, die durch Gesetze und Regeln gesicherte gesellschaftliche Freiheit und an Sukkot die Befreiung von materiellem Reichtum. An Simchat Tora feiere ich den enormen Reichtum, der das Judentum für mich bedeutet, aber auch die Tatsache, dass ich diesen Reichtum als mein Reichtum betrachten darf. Mosches Erbe ist auch meine Erbschaft.

Mosche musste während seiner Amtszeit erleben, wie kompliziert und wechselhaft Menschen sind. Das war zu seiner Zeit so und ist heutzutage immer noch so. So sicher wie die Launenhaftigkeit der Menschen, ist die Tora ein felsenfester Bestandteil unserer jüdischen Identität. Wir können Texte kritisieren, sogar verpönen, sie können uns inspirieren, bezaubern, ärgern, ermuntern und anregen. Die Tora, ob von Gott gegeben oder von Mosche, oder ob von Weisen geschrieben, sie nährt uns stärker gesagt, sie **ist** unsere jüdische Identität, wie wechselhaft und kompliziert unser Verhältnis zu ihr auch sein kann.

Schabbat Schalom und Chag sameach,

Rabbiner Ruven Bar Ephraim

rabbinat@jlg.ch